

Dr. Franz Kadell, Autor und Regierungssprecher der Landesregierung Sachsen-Anhalt, stellte in der Gedenkbibliothek am 26. Juli 2011 seine neueste Dokumentation vor:

Katyn – Das zweifache Trauma der Polen

Katyn – ein kleiner idyllischer Ort nahe Smolensk, mit dem in Polen jedes Kind symbolisch die Ermordung von insgesamt über 20.000 polnischen Offizieren und Intellektuellen durch die sowjetische Geheimpolizei verbindet. In Deutschland und in anderen Teilen Europas wurde jedoch die Täterschaft aus politischen Gründen Jahrzehnte lang vertuscht und den Deutschen angelastet. „Leider ist es auch gegenwärtig vielen Menschen immer noch unbekannt, dass die Umgebung von Katyn eine zentrale Mordstätte des NKWD war, wo auch ukrainische und russische Opfer auf brutalste Weise hingerichtet worden sind“, referierte Dr. Franz Kadell, dessen zweites Buch zu Katyn erst vor wenigen Wochen im Herbig-Verlag erschienen ist.

Der 1951 geborene Kadell, der sich weniger als Historiker, sondern als Journalist versteht, verzichtete auf eine traditionelle Lesung und hielt stattdessen einen höchst lebendigen und anschaulichen Vortrag über das schwere Trauma der Polen, das durch den Flugzeugabsturz am 10. April 2010 bei Smolensk eine schlimme, ja schicksalhafte Wiederholung erfuhr. Bei diesem Unglück starben 96 hochrangige politische Würdenträger, darunter der damalige Staatspräsident Lech Kaczynski, die auf dem Weg zu einer Gedenkfeier in Katyn waren. Lag die Ursache des Absturzes tatsächlich an technischem oder menschlichem Versagen oder gibt es Hinweise für einen Anschlag?

Kadell ließ diese Frage zunächst im Raum stehen und erzählte, warum er sich mit dem ersten polnischen Trauma, der Ermordung unzähliger Offiziere und Intellektueller im Frühjahr 1940, beschäftigt. „Als ich während der achtziger Jahre bei der *Welt* als Redakteur für Außenpolitik arbeitete, fiel mir auf, dass Katyn nie ein Thema war, weder in Deutschland noch im Zusammenhang mit den polnisch-russischen Beziehungen. Das machte mich neugierig, und ich begann in einem Bonner Archiv darüber zu recherchieren.“ Kadell hatte Glück: Der Archivleiter übergab ihm zwei Mappen mit internationalen Presseartikeln über die tragischen Ereignisse in Katyn. Gebannt las Kadell Beiträge der

Neuen Züricher Zeitung, der französischen, britischen und amerikanischen sowie der deutschen Nachkriegspresse. Kadell entschied, ein Buch über die Katyn-Lüge zu schreiben und untersuchte die Frage, wie „Bilder von etwas entstehen können“. Dieses erste Werk kam zu früh. Nach der Wende erschlossen sich durch die Öffnung weiterer Archive neue Erkenntnisse. So erfuhr er von dem verhängnisvollen Beschluss des sowjetischen Politbüros am 5. März 1940, der die Ermordung von tausenden gefangenen polnischen Offizieren anordnete. Dem vorausgegangen war der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt vom 24. August 1939, in dessen geheimem Zusatzprotokoll die Sowjetunion und Hitler-Deutschland ihre Interessensphären in Ostmitteleuropa abgrenzten. So fiel Polen östlich von Narew, Weichsel und San in das sowjetische Interessengebiet.

In den „eingegliederten Ostgebieten“ der Deutschen setzte die sogenannte „nationalsozialistische Volkstumspolitik“ ein. Will heißen: Um die polnische Nation ihrer Führungsschicht zu berauben, wurde noch im Herbst 1939 die polnische Intelligenz durch eine Welle von Verhaftungen und Verschleppungen ausgeschaltet, fast alle fanden dabei den Tod.

Die Kommunisten standen den Nationalsozialisten an Brutalität in nichts nach. In Ostpolen unterdrückte die sowjetische Besatzungspolitik ebenfalls jedes polnische Eigenleben, wie es die Deutschen in Westpolen taten. In diesem Rahmen stellte die Politbüroentscheidung zur Ermordung der polnischen Offiziere „so etwas wie Routine dar“, betonte Kadell. „Für die Politbüromitglieder Stalin, Molotow, Kaganowitsch, Woroschilow, Mikojan, Beria und Kalinin galten die Offiziere als unbelehrbare Nationalpolen, die für ihre Weltrevolution untauglich waren. Aus deren Sicht mussten diese ‚antisowjetischen Kräfte‘, wie es hieß, die Höchststrafe, also die Todesstrafe, bekommen. „Damit keine unnötige Zeit verloren ging, verzichtete Stalin auf öffentlichkeitswirksame Schauprozesse und ließ den Befehl zur Exekution der „Nationalisten und konterrevolutionären Aktivisten“ sogleich u. a. im Wald von Katyn vollziehen. „Dies stellte eigentlich eine ungewöhnliche Vorgangsweise dar. Normalerweise mordeten die Henker in Kellern, nicht draußen in der Natur an offenen Gruben“, erklärte Kadell. Neben Offizieren, Soldaten und Reservisten fielen auch unzählige polnische Intellektuelle der Mordlust Stalins und seiner Helfershelfer zum Opfer. Ein Verbrechen, dessen ungeheuerliche Ausmaße nur schwer vorstellbar sind und international bis heute nicht geahndet wurden.

Zunächst war es eine Gruppe von polnischen Zwangsarbeitern die bei ihrer heimlichen Suche nach den Vermissten im Juli 1942 Hinweise aus der Bevölkerung nutzte und bei einer Grabung im Wald von Kosji Gory bei Katyn einen Offizier im Boden entdeckte, ihn anschließend aber wieder vergrub. Im Februar 1943 fanden dann Wehrmachtsangehörige

nach ähnlichen Hinweisen der Ortsansässigen offiziell die Massengräber der etwa 4400 bei Katyn Ermordeten. Die Nationalsozialisten, allen voran Propagandaminister Goebbels, beabsichtigten daraufhin, den Fall Katyn für ihre Zwecke zu nutzen. Ohne Erfolg, die Briten und Amerikaner deckten wider besseres Wissen die sowjetische Lüge, um die Anti-Hitler-Koalition nicht zu gefährden. Auf keinen Fall wollten die Alliierten und auch später das Nürnberger Gericht, dass mit Katyn ein Keil zwischen sie geschlagen wird. „Dabei wurden nicht viele Worte verloren. Es gab eine stillschweigende Übereinkunft“, so Kadell. Die sowjetische Propaganda ihrerseits beschuldigte die Deutschen. Bis zur Wende wurde in der DDR, aber auch in Polen dieses Massaker der Wehrmacht angelastet. Erst bei Zusammenbruch der Sowjetunion gestand Gorbatschow die sowjetische Alleinschuld ein, allerdings tat er das nicht freiwillig, erläuterte Kadell. Gorbatschow hat die Wahrheit erst auf Drängen seiner engen Berater zugegeben, jedoch die Verantwortung auf Berija und das NKWD geschoben. Dass es einen offiziellen Beschluss des Politbüros gab, verschwieg er. Ein Grund mehr für Gorbatschows Widersacher Boris Jelzin, zwei Jahre später diese bedrückende Tatsache bekannt zu machen. Er übergab den Polen die entsprechenden Akten von 1940. Im gleichen Jahr begannen erste Grabungen. Heute fällt es den Russen immer noch schwer, eine Eigenverantwortung für die grausigen Ereignisse zu übernehmen. „Putin stellt heraus, dass die Mitglieder des Politbüros, allen voran Stalin, keine gebürtigen Russen waren.“

Der Flugzeugabsturz im April 2010 riss die alten Wunden wieder brutal auf. Packend und eindringlich zugleich schilderte der Referent die letzten Minuten und Sekunden im Cockpit: Die Crew der alten, aber gut gewarteten Regierungsmaschine vom Typ Tupolew fühlte sich geehrt, eine derart hochrangige politische Delegation fliegen zu dürfen. Ein erster Fehler. Moskau bot den Polen einen russischen Navigator an, doch das lehnten die Polen ab, da die Flugdauer bis nach Smolensk nicht sehr lang ist. Aber der Flugplatz Smolensk-Nord wurde bis vor Kurzem nur militärisch genutzt und seine technische Ausstattung ist dürftig. Zudem liegt er auf einer schwierig anzufliegenden Anhöhe, so dass er von Linienmaschinen nicht angefliegen wird. Zu allem Unglück verschlechterte sich an diesem Apriltag rapide das Wetter. Daher schlugen die russischen Lotsen den Piloten vor, nach Minsk oder Moskau auszuweichen. Doch die winkten ab, was wohl die verhängnisvollste und eine geradezu schicksalhafte Fehlentscheidung war. Die Sicht betrug mittlerweile nur noch 400 Meter - für eine sichere Landung ist eine Sicht von mehr als 1000 Metern erforderlich. Hinzu kamen unstimmmige Höhenangaben – und der Druck der hochrangigen Passagiere. Der Protokollchef des Außenministerium, Mariusz Kazana, trat ins Cockpit. Der

Kapitän berichtete ihm offen, dass unter diesen Umständen eine Landung nicht möglich sei. Kazanas Antwort war hart: „Na, dann haben wir ein Problem. Er wird sauer sein“. Mit „er“ war Staatspräsident Lech Kaczynski gemeint. Kaczynski, wussten die Piloten, war ein höchst dominanter und autoritärer Mann, der von den Menschen seines Umfeldes absolute Unterordnung verlangte. Schon einmal hatte es einen heftigen Konflikt mit einem anderen Flugkapitän gegeben, der sich Kaczynskis Anordnungen widersetzt hatte und aus Sicherheitsgründen auf einem anderen Flughafen gelandet war. Daraufhin wollte Kaczynski den Piloten aus der Luftwaffe drängen. Da der Streit eskalierte, sah sich Premierminister Tusk gezwungen, einzugreifen. Der Kapitän ging als Sieger aus dem Konflikt hervor: Er durfte nicht nur bleiben, sondern wurde auch mit einer Medaille für vorbildliche Pflichterfüllung ausgezeichnet.

Die Piloten der Tupolew jedoch fühlten sich unter Druck gesetzt. Ihnen war bewusst, wie wichtig es für ihre prominenten Passagiere war, an der Gedenkfeier teilzunehmen. Sie fürchteten eine unliebsame Konfrontation mit dem Staatspräsidenten, obwohl sie allein das Recht hatten zu entscheiden, wo und wann sie landen. Aus einem falsch verstandenen Autoritätsdenken heraus und setzten sie den Landeanflug fort. Das Unglück war nicht mehr aufzuhalten, die Maschine flog direkt auf einen Hang zu. Ein Flügel streifte eine Birke, die Piloten konnten das Flugzeug nicht mehr hochziehen und den Absturz abwehren. Durch den Aufprall zerbarst der Rumpf, die Tupolew ging in Flammen auf. Nur eine Leiche konnte identifiziert werden: Die von Lech Kaczynski, wobei sein Zwillingbruder später behauptete, dass diese Leiche angeblich doch nicht die seines Bruders sei. „Eine verantwortungslose Ungeheuerlichkeit, die einen Nährboden für vielerlei Verschwörungstheorien schuf“, bewertete Kadell das Verhalten von Jaroslav Kaczynski. „Demgegenüber ist herauszustellen: Wäre der Absturz an irgendeinem anderen Ort passiert, zu einem anderen Anlass, wäre es ein tragischer Unfall gewesen. Aber das Ziel der Reise hieß nun einmal Katyn. 96 Personen der Führungsschicht kamen hier ums Leben, darunter der Präsident.“ Allerdings hat diese zweite Tragödie dazu geführt, dass Katyn nicht wie bisher ausschließlich als polnische Obsession betrachtet wird. „Katyn ist ein Beispiel für die Signatur des Totalitarismus“ so Kadell. „Das Trauma scheint sich zu wiederholen. Als ob ein Fluch über diesem Ort liegt.“

Dr. Nicole Glocke